Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 42 (1963)
Heft: 11

Artikel: Die mexikanisch-jugoslawische Freundschaft
Autor: Wyler, Seraphin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337478

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keiten des Verständnisses zwischen Regierungsparteien und sozialdemokratischer Opposition. Hinzu kommt nun der drohende «Klassenkampf» auf dem sogenannten Wohnungs«markt». Der CDU-Wohnbauminister Lücke ist nämlich der Auffassung, Wohnungen und die Mietpreise müßten wie industrielle Produktionsgüter auf dem freien Markt gehandelt werden und nicht etwa wie Butter bewirtschaftet werden. Bei der Butter geht es allerdings darum, die Preise im Interesse der Erzeuger zu halten. Bei den Wohnungen sollen die Mietpreise dagegen «auspendeln». In Gebieten, in denen der statistisch errechnete Wohnbedarf unter 3 Prozent bleibt, wird nun der Mieterschutz seit 45 Jahren zum erstenmal beseitigt, in den andern Gebieten spätestens in zwei Jahren. Frei soll gehandelt werden, und wer nicht bezahlt, wird an die Luft gesetzt. Wie sich das auswirkt, das konnte man letzthin in Parlament und Senat in Italien hören, wo nun eine Art Mieterschutz gegen Kündigungen neu eingeführt wird.

Nicht frontal vermutlich, wohl aber in vielen und entscheidenden Einzelfragen wird sich die deutsche Sozialdemokratie mithin im hundertsten Jahr ihres Bestehens mit dem neuen Regime Erhard nicht minder auseinandersetzen müssen als zuvor mit dem «Alten», dessen einsame Entschlüsse bis vor kurzem in Bonn noch Gesetz waren. Und die Zukunft wird erweisen, inwieweit die politischen Entscheidungen von nun ab mehr kollegial zustande kommen.

SERAPHIN WYLER, MEXIKO DF.

Die mexikanisch-jugoslawische Freundschaft

Betrachtungen zum Staatsbesuch von Tito in Mexiko

Auf seiner Besuchstour von über einem Monat Dauer durch mehrere Staaten des amerikanischen Kontinents ist der Präsident der RSF Jugoslawien, Marschall *Josip Brosz Tito*, nunmehr auch in Mexiko für vierzehn Tage auf Staatsbesuch. Am 18. September in Brasilien beginnend, hat Tito bereits auch Chile und Bolivien besucht. Schon unterwegs nach Mexiko hatte er während einer sehr kurzen technischen Zwischenlandung auf dem Flugplatz eine Besprechung mit dem neugewählten, vor der Amtsübernahme stehenden Präsidenten von Peru, *Fernando Belaúnde Terry*. In allen diesen Ländern war der Besuch innenpolitisch heftig umstritten und trotzdem im großen und ganzen gut abgelaufen. In Mexiko nun wurden Tito und seine Begleiter im Rahmen des strengen Protokolls besonders herzlich empfangen. Um den alles von uns hier bisher Erlebte überbietenden, begeisterten Empfang von Tito durch die Mexikaner verständlich zu machen, muß eigentlich an die Reise des Präsidenten von Mexiko, Lic. *Adolfo López Mateos*, nach Europa erinnert werden,

welche vor sechs Monaten stattgefunden hatte. Diplomatisch sorgfältig vorbereitet, hatte der mexikanische Präsident damals vom 24. März bis zum 9. April 1963 fünf europäische Länder besucht; es waren dies Frankreich, Jugoslawien, Polen, die deutsche Bundesrepublik und Holland gewesen. Die auch erreichten hauptsächlichen Zwecke der Reise waren, Mexikos Position zu den wichtigsten internationalen Problemen in Europa zu erläutern und praktisch eine weitere, notwendige Diversifikation der Wirtschaftsbeziehungen Mexikos anzubahnen. Rund 70 Prozent des mexikanischen Außenhandels geschieht mit den USA beziehungsweise rund 80 Prozent mit den USA, Westdeutschland und Japan. Diese Goodwillreise des mexikanischen Präsidenten war die logische Fortsetzung seiner gleichgerichteten Bemühungen in Indien, Indonesien, den Philippinen und in Japan im Oktober 1962. Auf seiner Europatour vor einem halben Jahr hatte Präsident López Mateos für die mexikanischen Anliegen Verständnis gefunden und wurde mit seiner Begleitung überall herzlich aufgenommen. Was aber die Jugoslawen damals mit den einfach überraschten Mexikanern aufgeführt hatten, ging weit über das diplomatische Protokoll solcher Staatsbesuche hinaus. Der mexikanische Präsident Adolfo López Mateos war das erste regierende Staatsoberhaupt irgendeines lateinamerikanischen Staates, welches Jugoslawien besuchte. Seine Ankunft war mit dieser Begründnug von Marschall Tito zum Staatsfeiertag erklärt worden. In Anbetracht der so notwendigen wirtschaftlichen Anstrengungen Jugoslawiens war schon dies eine bedeutsame Ehrung. Beim Empfang damals von Präsident Adolfo López Mateos auf dem Belgrader Surchin-Flugplatz durch Präsident Tito waren es nicht nur 21 Salutschüsse zur Ehrung des fremden höchsten Mandataren, nein es ertönte gleich 42mal Kanonendonner. In diesem überbordenden Stil der Gastfreundschaft ging es damals während der ganzen Dauer des mexikanischen Staatsbesuches in Jugoslawien weiter, ein Staatsbesuch, der klassisch-triumphale Formen annahm. Was war damals in die Jugoslawen gefahren, was für Energien lösten solche Begeisterung für die Mexikaner aus?

Offenbar trafen neben der internationalen politischen Konstellation noch verschiedene historische Umstände mit dieser Freundschaftsexplosion zusammen. Wie schon gesagt, war es der erste offizielle Besuch eines Staatsoberhauptes aus Lateinamerika in Jugoslawien. Solch ein Besuch vom amerikanischen Kontinent war natürlich der jugoslawischen Regierung hochwillkommen und bot ein ideales Medium zur Betonung der neutralistischen Position Jugoslawiens im Forum der internationalen Politik. Auch die von den Mexikanern angestrebte Diversifikation des Außenhandels war ein kongruentes Anliegen. Nicht minder wichtig dürften aber bei den Führern des neuen Jugoslawien Gemütsbewegungen gewesen sein, so ungewohnt diese Behauptung auch erscheinen mag. Tito voran und seine vertrautesten Mitarbeiter sind

Veteranen des spanischen Bürgerkrieges, des Kampfes gegen Franco. Die Mexikaner wiederum glauben offiziell, der «Madre-Patria» Spanien durch Bewahrung der liberalen Glut für bessere Zeiten das Positive der historischen ibero-amerikanischen Kommunion danken zu können und zu müssen. Tatsächlich sind heute Jugoslawien und Mexiko noch die letzten Staaten, welche das Franco-Regime aktiv nicht anerkennen. Beide unterhalten weiter diplomatische Beziehungen zur Exilregierung der Republik Spanien.

Die mexikanischen Namen, wie Benito Juarez, Francisco Madero, Venustiano Carranza, Emiliano Zapata, Francisco (Pancho) Villa u. a., sind als Promotoren nationaler Unabhängigkeit und sozialer Gerechtigkeit von auch internationaler Bedeutung. Zapata und Villa sind eigentlich geradezu schon legendär geworden. Tito hatte bei seinen Partisanen in der schweren Kampfzeit des Zweiten Weltkrieges die jugoslawischen und die Heldenlegionen anderer Nationen im Liede bewußt gefördert. Und da kam nun der mexikanische Staatsbesuch. Da waren sie nun, die forschen Söhne der forschen Väter der mexikanischen Revolution. Es war ein großes Fest und für die Mexikaner vorerst im Ausmaß auch erstaunlich.

Zweifellos haben die Mexikaner zur Entwicklung der Freundschaft zwischen den zwei durch zehntausend Kilometer Atlantischen Ozean getrennten Staaten viel beigetragen durch sorgfältige und glückliche Wahl ihres diplomatischen Vertreters in Belgrad. Der dortige mexikanische Botschafter, *Delfín Sanchez Juárez*, ein überaus geschickter und loyaler Berufsdiplomat, ist der Urenkel des mexikanischen Präsidenten Benito Juárez (Präsident 1852 bis 1872). Unter Präsident Juárez, des Botschafters Urgroßvater, bekämpften die Mexikaner die Episode des «Mexikanischen Kaisers Maximilian 1864/67», des Habsburgers Erzherzog Maximilian Ferdinand Joseph. Nur vier Jahre lagen zwischen der hoffnungsvollen Abfahrt von seinem Schloß Miramar bei Triest und der Rückkehr an das adriatische Ufer im Sarg, von den Mexikanern 1867 in Queretaro hingerichtet wegen Verbrechen als Usurpator im imperialistischen Unternehmen von Napoleon III. gegen Mexiko. Es war dies ein schwerer Schlag für das Prestige der habsburgischen Monarchie gewesen. Der «Glockenhügel von Queretaro» gehört zur Vorgeschichte der jugoslawischen Staatswerdung. Dazu gehört auch, daß von Maximilian in Kroatien ausgehobene Truppen bei Puebla bald zu den Mexikanern übergingen und unter Juárez fortan Mexiko verteidigen halfen. Kurz, der Jubel vor einem halben Jahr beim Staatsbesuch der Mexikaner hatte also auch tiefe historische Wurzeln.

Auf jetzt im Oktober den Gegenbesuch von Tito erwartend, berieten die Mexikaner, wie nun würdig Gegenrecht zu halten sei. Nicht ohne Absicht erfuhr die Öffentlichkeit erneut noch einmal Details der Gefühlsausbrüche der Kroaten, Serben, Slowenen usw. für Mexiko. Im mexikanischen Parlament hat

man beraten, wie man die erfahrenen Ehrungen angemessen erwidern sollte. Denn auch die mexikanische Gastfreundschaft ist schließlich ja sprichwörtlich! Es war aber auch notwendig, zu beraten, weil inzwischen aus Brasilien, Chile, Bolivien und Peru Meldungen kamen, daß Titos Besuch in diesen Ländern dort von klerikalen und konservativen Opponenten heftig kritisiert wurde. Daß die politischen Voraussetzungen in Mexiko vom übrigen Lateinamerika grundverschieden sind, beweist der Verlauf des Tito-Besuches hier erneut, inklusive die Vorbereitungen. Diese besonderen Voraussetzungen sind, daß Mexiko seine liberale Verfassung mit Trennung von Kirche und Staat nach Liquidierung des Maximilian-Napoleon-III.-Abenteuers schon vor rund bald hundert Jahren fest verankern konnte. Die mexikanische Revolution (1910 bis 1917) und die «mexikanische Revolution als verfassungsmäßige Regierung» (1917 bis dato) haben weiter auch die zeitgemäße Lösung sozialer Probleme vorangetrieben, zum Beispiel Landreform zur Liquidierung der Latifundien, Arbeiterschutz, volkstümlich moderne Verwaltung, Mittelstandsbildung, Auflösung sonstiger feudaler Rückstände, Bekämpfung oligarchischer Übergriffe und seit 1940 auch neben der formellen die praktische oberste Zivilgewalt über die Armee. Das sind für Lateinamerika weit voran entwickelte Zustände und machen Mexiko diesbezüglich zum Sonderfall. Das Verhalten des Klerus im katholischen Mexiko und der schwachen konservativen Opposition zum Tito-Besuch bestätigen dies vollauf. Nach Verfassung kann in Mexiko die Kirche als solche überhaupt nicht politisieren. Es darf auch keine Parteien mit religiöser Namensbezeichnung geben. Die mexikanische Regierung, traditionell flexibel, hat die Verlautbarungen der gewichtigen katholischen Kreise zum Besuch Titos in Mexiko in großen Zeitungsinseraten, dem eben oft auch richtigen Opportunitätsprinzip folgend, mit Ruhe hingenommen. Die erreichte sozialökonomische und politische Höherentwicklung scheint den inneren Frieden und die Stabilität der Institutionen wirklich zu garantieren. Die erwiesene Intelligenz der Opposition ist hiezu genau gleich erfreulich, wie die in der rauhen Praxis nicht mindere Toleranz der Machtträger. Wir zitieren wörtlich aus dem groß aufgemachten, katholischen Verlautbarungen zum Tito-Besuch hier:

«Wir sind ein nichtkommunistisches Land nach offizieller Definition und mutiger Bestätigung in Punta del'Este (gemeint die Allianz für den Fortschritt mit den USA, d. V.).»

«Mit aller Klarheit müssen wir wissen, daß der Besuch eines kommunistischen Staatschefs und sein Empfang bei uns keineswegs Gemeinsamkeit, noch Identifizierung mit seiner Doktrin bedeutet. Wie auch der Besuch von Präsident Kennedy keineswegs Identifizierung mit dem traditionellen kapitalistischen Regime bedeutete, dem unser Land die radikale Lösung der sozialen Gerechtigkeit entgegenstellt.»

«Durch den Besuch des mexikanischen Präsidenten Lic. Adolfo López Mateos in Jugoslawien wurde Tito nicht etwa Demokrat und auch der Kommunismus ging dort nicht unter. Nein, man hörte sich dort mit Ruhe und leisem Lächeln die Erklärungen von Adolfo López Mateos an, wo er mit größter Natürlichkeit die Unterschiede der beiden Regime aufzeigte.»

«Die Kirche verurteilte die Irrtümer, öffnet aber einen Weg des Lichts für die Verirrten. Wir Katholiken haben zwei sehr schwierige Pflichten zu vereinigen: die unausweichbare Pflicht zu bekämpfen und die höchste Pflicht zu lieben. Wirklich katholisch zu sein hat seine Schwierigkeiten. Es ist leichter es nur zu scheinen.»

«Zusammenfassend: Marschall Tito kommt. Zeigen wir uns auf der Höhe des Großmuts (caballerosidad) und auf der Höhe der alten mexikanischen Gastfreundschaft.»

Nur wer Mexiko oberflächlich mit dem übrigen Lateinamerika verwechselt und vermengt, könnte sich über die überwiegend als repräsentativ zu betrachtende katholischen Stellungsnahmen wundern. Ob wohl Marschall Tito solch praktischer Nutzanwendung dialektischer Prinzipien seine Bewunderung versagen kann?

Eine Ausnahme zum Tenor dieser grundsätzlichen Haltung des Klerus machten kleine Inserate bei den Todesanzeigen (in den gleichen Zeitungen übrigens gleichzeitig!), welche «in diesen Tagen zum gedenkenden Gebiet für den Märtyrer Aloysius Kardinal Stepinac und für die vielen Prälaten, Priester, Nonnen und Gläubigen, welche ihn in seinem Martyrium begleitet», aufforderte. Auch dies ist vielleicht ein diesbezügliches Schulbeispiel von Theorie und Praxis, Strategie und Taktik.

Wie nun Präsident Tito und Frau Yovanka Tito mit großer Begleitung im imposanten Flughafen von Mexiko City eintrafen, konnten die Mexikaner zur offiziellen Begrüßung vorerst nicht Gleiches mit Gleichem vergelten. Denn auch Präsident Kennedy wurde bei seinem erfolgreichen kurzen Besuch in Mexiko im Juni 1962 mit «nur» den 21 protokollarischen Kanonenschüssen empfangen. Und dabei mußte der Salut auch für Marschall Tito belieben. Um so herzlicher und auf den Gast fein abgestimmt war die diplomatische Begegnungen in den zuvor besuchten lateinamerikanischen Ländern, vielleicht grüßungsansprache von Präsident Adolfo López Mateos. So sagte er unter anderem wörtlich:

«Wir begrüßen (Tito) den heldenhaften Kämpfer – eine von den Legenden umwobene Figur des Zweiten Weltkrieges – und den erleuchteten Staatsmann unter dessen Führung sich die jugoslawischen Völker zu einer gesunden, aufsteigenden Nation vereinigt haben, dem Frieden und der inneren Eintracht zugetan ... Mit weit offenen Armen und mit überströmender Gastfreundschaft versichern wir Jugoslawien in seinem höchsten Repräsentanten

unsere Bewunderung für die zähen Anstrengungen der jugoslawischen Völker zur Erringung ihrer Freiheit und Bewahrung ihrer Unabhängigkeit, zur Formung ihres nationalen Daseins in einer modernen und respektablen Gemeinschaft, und wir äußern natürliche Sympathie für ihre kühnen Anstrengungen, um ein respektvolles Zusammenleben der Nationen der Erde.»

Marschall Tito verdankte die Begrüßung nicht weniger vorsichtig, aber so schien uns vorerst auch im Tonfall etwas trocken. Er äußerte die Hoffnung die gemeinsamen Besprechungen würden «die Ähnlichkeit gemeinsamer Positionen für internationale Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten» ergeben. Vielleicht stand Tito noch unter dem Eindruck der schwierigen Be- war er aber mit seinen 71 Jahren auch nur etwas ermüdet von der schon über zwei Wochen dauernden Tour.

Die nun folgende Triumphfahrt vom Flugplatz, 17 Kilometer weit durch die Stadt Mexiko City nach der offiziellen Residenz der Gäste im Los Pinos-Palast, überbot nun wirklich alles, was wir diesbezüglich in Lateinamerika erlebt haben. Wir hatten im Juni 1962, als Präsident Kennedy vom mexikanischen Volk in Mexiko City gefeiert wurde geglaubt, der Jubel sei kaum zu überbieten. Die Begeisterungsfähigkeit der Mexikaner scheint aber, wie es sich jetzt zeigte, für spezielle Fälle noch ungeahnte Reserven zu haben. Die sehr ausgedehnte Fahrstrecke von 17 Kilometer war beidseitig dicht vom Publikum vollgedrängt. Wie ein Baldachin hingen die mexikanischen und jugoslawischen Fahnen und die zweisprachigen Begrüßungstransparente überall. Ein Meer von Fähnchen der Zuschauer begleitet wie mit Wellen die Durchfahrt der zwei Mandatare im offen Wagen. Tausend- und abertausendfach umbrauste sie Beifall und dichter Konfettiwirbel umtanzte die Wagenkolonne usw. Nun muß der objektive Beobachter ohne weiteres voraussetzen, daß Fahnen, Fähnchen, Transparente, Leuchtschriften und Tonnen von Konfetti in den Landesfarben Teile der umsichtigen offiziellen Vorbereitung eines gewünschten, besonders festlichen Volksempfanges sind. Auch große Volksmassen können mobilisiert werden, der immerhin übergroße Zulauf aber schon ist bereits ein Indiz für die interessierte Bereitschaft der Bevölkerung, das Gegenteil von Apathie. Der Begeisterungssturm der Zurufe und des Beifalls sowie auch das Vordrängen des Publikums und das Überrennen der Absperrungen, mögen ebenfalls in den geförderten Massenstimmungen gegeben sein. Aber immerhin: Der Präsident von Mexiko kann auch in seinem sechsten und letzten Regierungsjahr zusammen mit Josip Brosz Tito im fast hundert Prozent katholischen Mexiko im offenen Wagen einen überwältigenden Begeisterungssturm erleben, wo Organisation und Spontanität sich vermischen. Dieses Phänomen wäre, gerade weil es sich um den Tito-Besuch handelte, für politische Bewertungen eigentlich einer sorgfältigen massenpsychologischen Untersuchung würdig. Sicher ist, daß zumindest das mexika-

nische Regime bei dieser politischen Belastungsprobe seine Popularität und auch die feste Verankerung der in früheren Jahrzehnten zur Stabilität so schwer erkämpften Institutionen erneut bewiesen hat.

Auf die in den früheren Teilen ihrer Lateinamerikatour vielleicht doch schon etwas unsicher gewordenen Gäste, machte der großartige Empfang einen überwältigenden Eindruck. Bei der Ankunft im Los Pinos-Palast schien es, als habe das erste Erlebnis des mexikanischen Volkes den stoischen Marschall Tito tief bewegt, es schien als habe ihn der ganze Wirbel in eine emotiv-nervöse Freude versetzt. *Koca Popovic,* dem jugoslawischen Außenminister, liefen Tränen der Freude über das Gesicht, und er war zuerst vor Rührung so sichtbar überwältigt, daß er gar nicht im Stande war die Fragen der ihn bestürmenden Presseleute zu beantworten. Television und Wochenschau hatten damit ihren großen Tag. Dabei ist bekanntlich der 1908 geborene Außenminister Koca Popovic im Leben eher hart geworden, hat er doch seine Karriere nach Philosophiestudien an der Sorbonne als oppositioneller Journalist im Vorkrieg-Jugoslawien begonnen; er hat 1937 bis 1939 am Bürgerkrieg in Spanien teilgenommen, war dann wieder in Frankreich, hat sich im Krieg nach Jugoslawien zurückbegeben und hat 1941 bis 1945 als Partisanenführer am Befreiuungskrieg und der parallel laufenden Machteroberung teilgenommen. Minister Popovic erlebte also an diesem Tag unzweifelhaft in Mexiko Beweise des Erfolges der von ihm ausgeführten Außenpolitik Jugoslawiens. Wie auch die Geschicke der beiden Länder sich in Zukunft immer wenden werden, sicher wird dieses Zusammentreffen in Mexiko in der Geschichte als praktischer Koexistenzversuch zweier im System ganz verschieden gearteter Länder vermerkt sein.